

Jugend zwischen Authentizität und Utopie

Zur Ambivalenz in Urteil und Verhalten griechischer Jugendlicher

Von Georgios Mantzaridis, Thessaloniki

Ich entschloß mich, meine Tätigkeit als Professor aufzugeben, da ich die Mentalität der Jugendlichen nicht mehr ertragen konnte, welche »nichts anderes sich erträumen als bloß wahnsinnige Dummheiten und Kämpfe auf dem Marktplatz und aus meinem Mund Waffen für ihre Leidenschaft kaufen«¹. Mit diesen Worten gab ein großer Lehrer im Jahre 383 seine Lehrtätigkeit auf. Dieser Lehrer war der heilige Augustin. Es scheint also, daß das sonderbare Verhalten der Jugendlichen imstande ist, sogar die Geduld eines Heiligen zu erschöpfen.

Das sonderbare Verhalten der Jugend ist nicht nur ein Phänomen der Gegenwart. Jede neue Generation zeigt dieses Verhalten, das ihre kritische Einstellung zum Ausdruck bringt sowie auch ihre psychischen Reaktionen der gesellschaftlichen Situation gegenüber, der sie sich zu stellen hat und deren ethischer Werte sie sich anzunehmen hat. Besonders aber in unserer Zeit machen die Wandlungen sozialer Strukturen und die rasche Entwicklung der Wissenschaft und der Technik das Phänomen eindringlicher und komplizierter.

Die Typisierung, die Neigung zum Kompromiß und die Inkonsequenz des gesellschaftlichen Lebens ärgern die Jugendlichen und lösen verschiedenartige Widerstände aus. Die Jugendlichen sind nicht zufrieden mit den herkömmlichen Formen, und kritisieren den Opportunismus des gesellschaftlichen Verhaltens. Die bestehende Moral wird von ihnen nicht ohne weiteres akzeptiert; sie möchten eher ihre eigene Moral herausarbeiten, eine Moral, die sich auf ihre Lebenserfahrung stützt und diese zum Ausdruck bringt. Deshalb ist auch die beste Erziehung für sie nicht diejenige, die von der Autorität her strukturiert ist, sondern diejenige, die zur Selbsterziehung führt. Die Jugendlichen möchten erleben und in der Erfahrung die Werte erproben, die sie annehmen werden. Sie verneinen die Autoritäten und wollen sich den Regeln und Zurechtweisungen, die die Erwachsenen ihnen vorhalten, nicht unterordnen. Diese Verneinung nimmt bald noch eine schärfere Gestalt an, wenn das, was die Erwachsenen vorschlagen, nicht nur nicht deren Leben bestimmt, sondern sogar noch als Vorwand benutzt wird, um egozentrische Interessen und Absichten zu verdecken. Die Heuchelei, die die Jugendlichen oft hinter den ethischen Regeln und den gesellschaftlichen Vorschriften der älteren Generationen bemerken, löst in ihren Seelen Widerstand und Abneigung aus.

Die Jugendlichen zeichnen sich aus durch ihre Spontaneität und Aufrichtigkeit. Sie verwerfen die Heuchelei und klagen den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis an. Der Opportunismus im ethischen und sozialen Verhalten der Erwachsenen ist unvereinbar mit

¹ Confessiones IX, 2, PL 32, 763.

dem jugendlichen Idealismus. Die Erwachsenen lassen sich gewöhnlich von einer »Verantwortungsethik« leiten, die das Beiseiteschieben der Gesinnung im Namen des Profits und der Zweckmäßigkeit rechtfertigt. Die Jugendlichen dagegen bevorzugen eine »Gesinnungsethik«, die ihre Überzeugungen ausdrückt, und sie kümmern sich nicht um die Folgen und Ergebnisse.

Die Eigenart des Verhaltens der jüngeren Generation wurde zu unserer Zeit noch verstärkt durch die raschen sozialen Wandlungen und insbesondere durch die Wandlung der Familienstruktur. »Die moderne Gesellschaft ist im Zuge einer Reihe von sozialen, ökonomischen, politischen, religiösen, wissenschaftlichen und technologischen Revolutionen entstanden. Die Revolution ist, so könnte man sagen, das Charakteristikum der modernen westlichen Zivilisation; und die Revolutionen, aus denen sie entstanden ist, haben in ihren Gesellschaftsstrukturen und in der psychischen Konstitution ihrer Angehörigen tiefe Spuren hinterlassen«². Im Gegensatz zur traditionellen patriarchalen Familie, die keinen großen Spielraum ließ für die gesellschaftliche Selbstbestimmung der Jugendlichen, bevorzugt die heutige Kernfamilie diese Selbstbestimmung, ja sie verlangt sie sogar bis zu einem bestimmten Grad. Dies vergrößert die Distanz zwischen den Generationen, verstärkt die Tendenz der Jugend zur Selbstbestimmung und intensiviert die Spannung während der Übergangsperiode der Anpassung an das gesellschaftliche Leben.

Sicherlich nimmt das Verhalten der Jugendlichen unserer Zeit oft die Form eines reinen Protestes gegen die überlieferte gesellschaftliche und ethische Ordnung an. Es erscheint als eine negativ kritische oder auch als eine umstürzende Bewegung gegen die Gesellschaft der Erwachsenen ohne eigene positive Orientierung. Aber dieses Verhalten muß nicht ausschließlich negativ bewertet werden. Das gefährliche Element ist die Verneinung und die Umstürzung. Es ist wie ein Delirium, das vom Fieber erzeugt wurde. Die Reaktion des Fiebers zeigt aber die Dynamik des Organismus und führt zur Wiederherstellung der Gesundheit. Nur das Delirium ist gefährlich und destruktiv.

Das radikale und asoziale Verhalten der Jugend als Ausdruck einer tiefgehenden Problematik in bezug auf das Übernehmen von Gegebenheiten, die sich nicht selber hervorgebracht haben, ist ein Zeichen der Gesundheit; sie zeigt das Vorhandensein von Freiheit und Verantwortung. Nur Sklaven und Verantwortungslose nehmen ohne weiteres an, was ihnen dargeboten wird. Die negative oder auch umstürzende Einstellung, welche die Jugend der ethischen und gesellschaftlichen Ordnung gegenüber annimmt, zu deren Annahme sie aufgerufen wird, ist ein Hinweis auf die Suche nach einem authentischen ethischen und gesellschaftlichen Verhalten. Die sklavische Nachahmung oder Annahme der ethischen und sozialen Gegebenheiten der Älteren garantiert noch nicht die Authentizität der Lebensformen.

Bevor die jungen Leute etwas annehmen, sollen sie es beurteilen. Und um zu beurteilen, können sie sich nicht mit dem, was zu beurteilen ist, identifizieren. Nur wenn sie alles, was sie aufnehmen, problematisieren und sich seines Wertes bewußt werden oder dessen Lücken ausfüllen, können sie die Authentizität in ihrem Leben aufrecht erhalten. Bedenklich im Verhalten der Jugendlichen ist nicht so sehr die Tatsache, daß sie beurteilen, sei es auch mit Schärfe, sondern daß sie viele Elemente, die sie von den Älteren über-

² A. Zijderveld, *Die abstrakte Gesellschaft*, Stuttgart 1972, S. 68.

nehmen, einfach verwerfen, ohne etwas Neues an deren Platz zu stellen und ohne mit den Folgen zu rechnen. Dies hat nicht nur die Erweiterung der Kluft zwischen den Generationen zur Folge, sondern auch die Verbreitung einer sozialen Anomie und Verwirrung.

Ein zusätzlicher Faktor, der diese Änderung des Verhaltens junger Leute auf die Spitze treibt, ist die rasche Entwicklung der Wissenschaft und der Technik. Die Wissenschaft und die Technik haben zu unserer Zeit die Rast und die Bequemlichkeit ermöglicht. Diese aber haben ihrerseits dem Menschen, und besonders dem Jugendlichen, der mit ihnen geboren und erzogen wurde, die Geduld und den Gehorsam entzogen. Entfernungen wurden überbrückt und enorme Hindernisse überwunden. Ungreifbare Strecken werden ohne Mühe in kürzester Zeit zurückgelegt. Unüberwindliche Schwierigkeiten werden schnell und bequem beseitigt. Der Mensch hat den Raum verobjektiviert und eine neue Beziehung dazu geschaffen. Er zerstückelt ihn und benützt ihn ausbeuterisch als Bereich, in dem er mit all seinen Kräften dominieren will, obwohl er die Gewißheit hat, daß er am Ende besiegt wird. Er bewegt sich überall hin und kommt nirgends zur Ruhe. Er verläßt leicht seinen Platz, da er sich überall fremd und heimatlos fühlt. Andauernd sucht er einen neuen Anfang, aber dieser unterscheidet sich nicht wesentlich von dem vorangegangenen.

Aber der Raum ist untrennbar mit der Zeit verbunden. Und alles, was der Mensch in Beziehung zum Raum erlebt, empfindet er auch in Beziehung zur Zeit als möglich. Sowie er ohne Ermüdung und geduldiges Ertragen von Mühen gewaltige Entfernungen zurücklegen und bis ans Ende der Welt reisen kann, so möchte er auch ohne Ermüdung und geduldiges Ertragen von Mühen gewaltige zeitliche Abstände überqueren und die Endpunkte der Geschichte erreichen. Die Art und Weise, den Raum zu erleben, wird auf die Art und Weise, die Zeit zu erleben, übertragen. Und die Bequemlichkeiten, die in *einem* Bereich realisiert wurden, werden jetzt auch im anderen gesucht. Der heutige Jugendliche erlebt die Zeit als zerstückelt und ausbeuterisch. Er will sich nicht ihren Prüfungen stellen; er will nicht an ihre unangenehmen Folgen wie Krankheit, Alter und Tod denken. Er hat nicht die Geduld, etwas zu erwarten, sondern die Mentalität der Bequemlichkeit.

Sobald er sieht, daß jeder beliebig weit entfernte Punkt im Raum bequem und schnell räumlich präsent wird, glaubt er auch, daß jeder beliebig weit entfernte Zeitpunkt bequem und schnell zum »heute« werden könne. Er leugnet das Entfernte nicht. Im Gegenteil, es gefällt ihm, und er möchte es als präsent erleben. Ebenfalls leugnet er das Zukünftige nicht. Auch *das* gefällt ihm, und er möchte es als gegenwärtig erleben. Er lebt mit der Utopie der Technik, die eine Utopie der Allmacht ist. Er hält alles für möglich und erlaubt. So sondert er sich ab von den Grundproblemen des Lebens; er wird unfähig, seine Enttäuschungen zu bewältigen und sich selbst zu finden.

Der heutige Jugendliche scheint keinen letzten Sinn oder kein letztes Ziel in seinem Leben zu sehen. Und das Fehlen eines letzten Sinnes oder Zieles annulliert alle übrigen Ziele, während es gleichzeitig diese Ziele wie auch die Mittel, die er dafür einsetzt, in eine Art letzte Ziele umwandelt. Er will sich nicht den Prüfungen der Zeit unterwerfen, um sein Ziel zu erreichen, sondern er möchte sein Ziel hier und heute erreichen. Bei tieferem Nachforschen leugnet er auch nicht das ewige Glück, das die Religion verspricht, aber auch das möchte er hier und heute haben. Von einem bestimmten Gesichtspunkt aus könnten wir also sagen, daß der Jugendliche unserer Zeit eschatologisch eingestellt ist.

Er will aber das Eschaton in der Gegenwart. Er will es nicht erwarten; er will es nicht erhoffen. Er will sich nicht darum bemühen.

Die Utopie der gegenwärtigen Technik führt die Jugend zur Verachtung des Wertes der Zeit. Sie relativiert die Tatsache, daß vieles mühsam erworben werden muß. Sie stellt die Erfahrung und die Authentizität der Erwachsenen in Frage. Mit Recht fragen sich die Jugendlichen unserer Zeit: Weshalb soll man die Älteren achten? Warum soll man ihnen gehorchen? Weshalb soll man ihnen nachfolgen? Weiß man als Jugendlicher nicht selber genug, ja, manches sogar besser als die Älteren? Ist man nicht selber imstande, sich mit den praktischen Problemen des Alltagslebens in der heutigen Gesellschaft auseinanderzusetzen? Was leistet denn die Erfahrung der Erwachsenen? Ist sie nicht oft ein Hindernis bei der völligen Anpassung an die heutige Gesellschaft?

Die heutige Utopie erscheint nicht so sehr unter der Gestalt einer Verleugnung des Raumes als vielmehr unter der Gestalt der Verleugnung der Zeit. Deshalb wäre es vielleicht richtiger, sie nicht Utopie, sondern Achronie oder Uchronie zu nennen — um den grammatischen Fehler des Thomas Morus zu wiederholen, der den fehlerhaften Begriff »Utopie« statt des richtigen »Atopie« geprägt hat. Aber die enge Beziehung zwischen Raum und Zeit umfaßt auch eine analoge Beziehung zwischen Utopie und Uchronie. Wenn es das eine gibt, gibt es auch das andere. Je nach der Wichtigkeit, die dem Raum oder der Zeit zugemessen wird, herrscht die eine oder die andere vor. Der wesentliche Faktor ist in beiden Fällen die Bereitschaft zur Überschreitung der negativen Gegebenheiten der unmittelbaren Erfahrung und die Suche nach Authentizität jenseits von ihr. Der eigentliche Name der Utopie von Thomas Morus, wie es in einem Epigramm steht, ist »Eutopie« (gut-Ort), d. h. »der Ort, wo man richtig am Platz ist; der Ort, wo man sich behaglich fühlt«³. Aber während die örtlich geprägte Utopie örtlich beschränkt und statisch ist, ist die zeitlich geprägte Utopie örtlich unbeschränkt und dynamisch. Die Utopien, die die Geschichte bestimmend beeinflusst haben, sind die jüngeren, zeitlich geprägten mit internationalem Charakter gewesen. Die älteren und besonders die vorchristlichen Utopien waren örtlich geprägt, deswegen statisch und ohne großen Einfluß auf die Gesellschaft.

Gewöhnlich sehen wir die Authentizität und die Utopie als einander entgegengesetzt. Wir glauben, daß das Authentische nicht utopisch und daß das Utopische nicht authentisch sein kann. Diesen Unterschied findet man aber in der Erfahrung der menschlichen Existenz nicht wieder. Und *das* verstehen besonders die Jugendlichen, die ja nicht von der gesellschaftlichen Gleichgültigkeit beherrscht werden und die an der Entfremdung ihrer Existenz nicht intensiv leiden. Deshalb verachten sie bei der Suche nach dem Authentischen das Utopische nicht. Im Gegenteil, sie flüchten oft ins Utopische, weil sie das Authentische wollen. Das Authentische und das Utopische werden von vielen weder als gegensätzlich gesehen noch dichotomisch betrachtet. Das Utopische ist nicht notwendigerweise ohne Beziehung zum Authentischen. Und das Authentische kann nicht völlig vom Utopischen getrennt bleiben.

³ Siehe L. Silberman, »Geistesgeschichtliche Aspekte des Verhältnisses von Utopie und Hoffnung«, Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft 23, Freiburg 1982, S. 57. K. Kerényi, Ursinn und Sinnwandel des Utopischen, Zürich 1964, S. 12.

Die Dialektik zwischen Authentizität und Utopie wird so in eine Frage der Wahl im Rahmen eines breiteren und ungeteilten Spektrums umgeändert. In vielen Fällen wird das Utopische als das Authentische und das Authentische als das realisierbare Utopische gewählt. Schließlich können das Authentische und das Utopische nicht unabhängig von der entsprechenden sozialen und kulturellen Umgebung beurteilt werden. Dasjenige, was an einem Ort und in einer Gesellschaft authentisch ist, ist nicht notwendigerweise authentisch an jedem Ort und in jeder Gesellschaft. Das gilt auch für das Utopische. Wie bemerkt worden ist, »Bereiche, die zutiefst Themen der Ethik sind, wie Frömmigkeit, Erotik, Elternliebe und Brüderlichkeit, sind vom Intellekt des Menschen her nicht stabilisierbar«⁴. Besonders bei solchen Bereichen ist das Authentische vom Utopischen nicht zu unterscheiden.

Der Mensch, und vor allem der Jugendliche, sucht heute sein Heil und sein Glück in einer Flucht in die Zeit; so ist seine Utopie hauptsächlich zeitlich ausgeprägt. Das Ideale wird nicht an irgendeiner imaginären Stelle gesucht oder auf einer Halbinsel, die zu einer abgelegenen Insel umgeformt wird, sondern in irgendeiner imaginären Zeit. Diese imaginäre Zeit ist eine Zeit in der weiteren Zukunft oder eine zukünftige Zeit, die in der Gegenwart gesucht wird. In diese Zeit investiert der Jugendliche seine Sehnsüchte und seine Hoffnungen. Und wenn die negativen Umstände der Gegenwart ihn quälen, ist es ganz natürlich, daß er diese Zukunft in der Gegenwart leben möchte, um seinen Träumen Substanz und seinen Wünschen Befriedigung zu geben.

Die Religion befriedigt diese Bedürfnisse mit dem Glauben und der Hoffnung: »Glaube ist die feste Zuversicht auf das, was wir erhoffen, die Überzeugung von dem, was wir nicht sehen«⁵. Und wenn jemand etwas erhofft, ohne es zu sehen, erwartet er es mit Geduld⁶. Aber auch das utopische Suchen kommt wesentlich aus der Religion hervor. Sicherlich bekommt die Utopie innerweltlichen Charakter, da sie gewöhnlich mit menschlichen Mitteln erstrebt wird und sich nicht auf den Glauben an Gott stützt. Das Suchen selbst findet aber, wenn es sich zur Religion hin wendet, eine natürliche Befriedigung. Und diese Hinwendung zur Religion ist ganz natürlich, wenn die Enttäuschung über die weltlichen Utopien vorangegangen ist. Der religiöse Glaube und die religiöse Erfahrung übersteigen die Verzweiflung über das alltägliche Leben und geben die Kraft, die negative Gegenwart im Raum und in der Zeit zu überwinden. Die Utopie dagegen, die mit menschlichen Mitteln erstrebt oder als Ergebnis geschichtlicher Prozesse erwartet wird, »produziert jene Utopie des Fortschrittes oder der Revolution, deren katastrophaler Zusammenbruch die metaphysische Enttäuschung hervorruft«⁷.

Ich möchte nicht über die verschiedenen Typen der Interessen der Jugendlichen, die dem griechischen und den breiteren europäischen und globalen Bereich gemeinsam sind, reden. Ich will nur einfach darauf hinweisen, daß es in Griechenland eine bedeutsame po-

⁴ H.-J. Helle, »Soziologie als Ethik?« *Soziologisches Jahrbuch* 2 (1986), S. 27.

⁵ Hebr. 11, 1.

⁶ Röm. 8, 25.

⁷ P. Tillich, *Der Widerstreit von Raum und Zeit*, »Schriften zur Geschichtsphilosophie, Gesammelte Werke« VI, Stuttgart 1963, S. 210.

litische Utopie gibt, während die Utopie der phantastischen Welten, die mit Alkohol und Drogen herbeigeführt wird, erst an zweiter Stelle kommt. Dasjenige, was in Griechenland eine bedeutende Entwicklung darstellt und in jedem Falle ein Charakteristikum innerhalb der europäischen, aber vielleicht auch der ganzen westlichen Welt ist, ist die religiöse Utopie. Und wenn wir hier von einer religiösen Utopie sprechen, meinen wir sicherlich nicht die Kirchlichkeit oder die Religiosität im allgemeinen. Bei diesen Parametern gibt es zwar auch in Griechenland eine starke Verweltlichung. Geläufige empirische Untersuchungen weisen aber einen ziemlich hohen Prozentsatz religiöser Jugendlicher nach⁸. Das besonders Bedeutende ist aber nicht irgendeine Restauration der Religiosität oder der Kirchlichkeit, sondern das Wiederaufleben einer rein christlichen Utopie, der des Mönchtums, mit seinem authentisch orthodoxen, eschatologischen Charakter.

Das Mönchtum versucht das eschatologische Reich Gottes in der Welt so gut wie möglich zu realisieren. Gewiß ist diese Welt nicht der Ort für das Reich Gottes. Wie Johannes Chrysostomos bemerkt, indem er die Politeia, welche die Evangelisten in ihren Texten aufzeichnen, beschreibt, haben die Evangelisten im Kontrast zu den utopischen Politeien der antiken griechischen Philosophen, insbesondere Platons und Zenons, »dieser Politeia den Himmel als Ort angewiesen«⁹. Die christliche Politeia ist eine Utopie im etymologischen Sinn des Wortes, weil ihr Ort der Himmel ist. Der Himmel ist aber hier nicht räumlich zu verstehen. Das Himmelreich ist kein räumlich differenziertes Reich, sondern das Reich Gottes. Es ist das Reich der zukünftigen Welt, die schon in dieser Welt durch die Kirche wirkt, aber mit dem Ende der Geschichte in ihrer Fülle geoffenbart wird. Also ist die christliche Utopie hauptsächlich zeitlich geprägt. Sie ist die zukünftige Politeia, die in ihrer Fülle für die Welt immer unerreichbar bleibt.

Die Hinwendung zu dieser utopischen Politeia schuf und bewahrt das Mönchtum. Die monastische Politeia, die auch als Engelspoliteia bezeichnet wird¹⁰, zeichnet das Reich Gottes vor, das in der zukünftigen Welt erscheinen wird. Sie ist eine zukunftsorientierte Gemeinschaft, die die Zukunft in der Gegenwart im voraus erlebt. Die Mönche leben schon in der Gegenwart als Glieder der zukünftigen Welt. Deshalb schließt das Mönchtum die Ehe aus, wie auch alles andere, was die Menschen mit dieser Welt verbindet. Gewiß bemerkt man auch hier einen Verlust von Zukunftsorientierung und eine Säkularisierung. Gewiß kann man das Verlassen der dynamischen Dimension und die Beschränkung auf eine bloße Entfernung von der Welt bemerken. Bei jedem solchen Fall handelt es sich aber um eine Verderbnis des authentischen Mönchtums.

Die Mönchsgemeinschaft tritt als eine Art »Anti-Gesellschaft« auf, die, ohne im Gegensatz zur weltlichen Gesellschaft stehen zu wollen, die Voraussetzungen für ein konsequenteres Erleben des Reiches Gottes auf der Erde schafft. Dies bildet ein fundamentales Element der Authentizität, das die Jugend anzieht. Gleichzeitig bildet es aber auch das utopische Element der Mönchsgemeinschaft. Außerdem ist es nicht zufällig, daß Thomas

⁸ Siehe z. B. P. Kyriakidis, *Unsere Studenten: Ihre soziale und religiöse Situation*, Thessaloniki 1978 (griech.). Ch. Karageorgiou, »Wieviel glauben die Jugendlichen heute« (Ergebnisse einer Untersuchung, in *Ekklesiastiki Alitheia* 16.3. 1986).

⁹ Homilie in Matthäus 1,5, PG 57,20.

¹⁰ Siehe z. B. *Basilius der Große*, Asketische Rede 1,2, PG 31,873 B.

Morus, wie es scheint, die Mönchsgemeinschaft auf dem Athos zum Vorbild seiner »Utopia« genommen hat¹¹.

Heute gewinnt der Heilige Berg Athos, der das geistige Zentrum Griechenlands bildet, besonders das Interesse der Jugend. Dort gibt es Mönche aus den traditionell orthodoxen Gebieten, wie auch aus solchen der übrigen Welt: Deutschland, Frankreich, England, U. S. A., Peru, Schweiz, Arabien, Australien u. s. w. Dieses Phänomen ist ganz neu, weil die unaufhörliche Abnahme der Zahl der Mönche, ihre zunehmende Überalterung und der fast absolute Mangel an jungen Mönchen in der Mönchsgemeinschaft auf dem Athos in der Periode nach dem zweiten Weltkrieg den Eindruck erweckt haben, daß seine Auflösung bevorstünde. Aber schon seit Anfang der 70er Jahre ist die Entwicklung des Heiligen Berges anders verlaufen.

Nach 1971, als die statistischen Daten zeigten, daß sich Athos am tiefsten Punkt seiner neueren Geschichte befand, begann ein ständiges Wachstum, das sich weiter konstant fortsetzte. Es kamen nämlich im Zeitraum von 1972 bis 1984 insgesamt 725 neue Mönche auf den Heiligen Berg. Der Jahresdurchschnitt an Neuzugängen beträgt in diesem Zeitraum etwa 60 Mönche bzw. 5%. Dieser Durchschnitt ist besonders hoch, wenn man berücksichtigt, daß die Geburtenrate in Griechenland — die hier dem Eingang zum Mönchtum entspricht — etwa 1,6% beträgt.

Das zahlenmäßige Anwachsen des Athosmönchtums bringt gleichzeitig auch eine Senkung des Durchschnittsalters der Mönche mit sich, da fast alle in der letzten Zeit hinzugekommenen Mönche jung sind. Das ist sehr leicht durch einen Vergleich der Alterspyramiden festzustellen.

Eine eindrucksvolle Verbesserung weist schließlich auch das Bildungsniveau des Athosmönchtums auf. Als Beleg hierfür führen wir an, daß Anfang der sechziger Jahre nur einige der Mönche ein abgeschlossenes Hochschulstudium nachweisen konnten, während jetzt die meisten neu hinzukommenden ein abgeschlossenes Hochschulstudium nachweisen, und zwar nicht nur in Theologie, sondern auch in verschiedenen anderen wissenschaftlichen Gebieten.

Ähnliche Phänomene sind auch bei den Frauenklöstern in Griechenland festzustellen.

Die Hauptgründe für dieses Phänomen sind nach unserer Meinung:

1. Die fortschreitende Säkularisierung des Lebens der Gläubigen in der Welt. Ein entsprechender Grund führte ja auch zum ersten Auftreten des Mönchtums.
2. Die Enttäuschung über die Wohlstandsmentalität und die Konventionalität der modernen Gesellschaft und das Streben nach einem tieferen Sinn und Ziel des Lebens.
3. Die Präsenz großer spiritueller Persönlichkeiten auf dem Heiligen Berg, die eine besondere geistliche und moralische Ausstrahlung besitzen und die tiefen spirituellen Nöte der heutigen Jugend lindern und verstehen können.
4. Die Wiederherstellung einer Verbindung zwischen den Gläubigen in der Welt und den Mönchen des Heiligen Berges, die gleichzeitig jedoch auch Resultat der neuen Entwicklung des athonitischen Mönchtums ist¹².

¹¹ Siehe C. Fink, »Die Utopie des Thomas Morus und die Klosterrepublik auf dem Berge Athos«, *Historisches Jahrbuch* 50 (1930), S. 236 ff.

¹² Siehe G. Mantzaridis, *Soziologie des Christentums*, Berlin 1981, S. 182 ff.

Die Zuneigung von Jugendlichen zu dieser authentischen christlichen Utopie, die ihre Präsenz und Bedeutung immer größer und wichtiger machen, bildet ein bedeutungsvolles Merkmal im Rahmen des Verhaltens griechischer Jugendlicher in unserer Gesellschaft.